



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

1. Der Kernbeißer. *Loxia coccothraustes*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

X. Kernbeißerartige Vögel (Loxiadae).

Echte Samenvögel mit kegelförmig zugespitztem Schnabel, die ihren Jungen die Nahrung erweicht im Kropfe zutragen, sind die zur Gruppe der Kernbeißer gehörenden Arten. Sie sind ausschließlich Wald- und Gebirgsvögel, die nur auf der Streife in die Obstgärten, Baumpflanzungen, Anlagen und Gärten der Ebene kommen und ihre Nahrung meist von Bäumen und Sträuchern lesen. Ihr Naturgesang besteht aus einem Gemengsel verschiedener knurrender, kreischender, zirpender und flötender Töne, die in dem Chorus der echten Waldsänger verschwinden und nur vom Kenner beachtet werden. Die Gruppe ist nicht sehr artenreich und wird in unserem Walde durch folgende Vögel repräsentiert: der Kernbeißer, der Gimpel, der Kreuzschnabel.

Sobald in den Walddörfern die saftigen Früchte der Kirschbäume herangereift sind, naht sich aus den benachbarten Buchenbeständen eine eigentümlich gebildete Vogelschar, die mit ihrem kolossalen Schnabel, an einem kolossalen Kopfe, die Kirschkerne so geschickt aufzuknacken vermag, wie ein Nußknacker die Haselnüsse. Die sonderbaren Vögel sind Kirschkernebeißer (*Loxia coccothraustes*), bei uns Kirschbicker, plattdeutsch Käspornbicker genannt.

Wenn eben im Osten der junge Tag heraufstieg, nahen sie sich still und geräuschlos ihrer opulenten Tafel, verbergen sich geschickt in den laubigen Kronen, bringen eine Kirse zwischen die Riesenzange ihres Schnabels, lassen das abgeschälte Fleisch der zarten Frucht gleichgültig zu Boden fallen, und bald hört man hier und da ein lautes Knacks der aufspringenden Steine. Befinden sich vielleicht noch einige Gelbschnäbel in der Schar, so sind diese freilich tölpelhaft genug, mit einem beständigen Schirk, schirk! die Gegenwart der räuberischen Bande zu verraten, welche, falls man ihr freie Hand lassen

würde, in wenigen Tagen tabula rasa gemacht hätte. Natürlich ruft man solchen Plünderern kein freundliches Willkommen! zu, sondern läßt gegen sie die Mordinstrumente spielen. Viele der jungen Kirschendiebe müssen hier ihr Leben lassen, während die alten Rädelsführer, die immer Deckung suchen, selten getroffen werden. Leider bedecken bei der Kirschvogeljagd, eigentlich nur eine noble Passion der Sonntagsjäger, auch viele andere Vögel das Schlachtfeld, wie z. B. Schwarzamseln, Singdrosseln, Pirole, Stare, Plattmönche u. s. w.

Würdigen wir den Kirschkerneißer einer genaueren Betrachtung, so läßt sich nicht in Abrede stellen, daß derselbe, trotz seines plumpen Schnabels und ungeschlachten Kopfes ein schöner Vogel ist. Besonders ist das alte Männchen mit sammet-schwarzer Kehle, gelbbraunen Wangen und schokoladefarbenem Rücken von angenehmer Zeichnung. Auch die Jungen, bei denen überall die hellgelbe Farbe vorherrschend ist, sind hübsch gezeichnet.

Wie schon oben bemerkt, ist der Vogel äußerst vorsichtiger Natur und so scheu, daß er dem Menschen durchaus nicht traut und schon abzieht, wenn er ihn nur zu Gesicht bekommt. Mit seinesgleichen lebt er außer der Brutzeit in Frieden und Freundschaft und nur unter Gefangenen kommt es bisweilen zu argen Fehden. So setzte ich zu einem Weibchen einst ein frisch gefangenes Männchen. Sowie ich den Vogel hineinbrachte, fiel das Weibchen darüber her und biß ihm auch sofort ein Bein ab. Vor seinen Schnabelhieben muß man sich sehr in acht nehmen, denn er kneipt so scharf, daß es sofort Blut setzt. Im Mai, wo das Männchen von einer Baumspitze sein aus schirpenden und knirrenden Tönen bestehendes Lied herableiert, ist es so in dasselbe vertieft, daß man es in der Nähe beobachten kann. Auch auf dem Neste, welches meist niedrig auf den untersten Zweigen der Buchen dicht am Stamme steht, hält das brütende Weibchen sehr lange aus, fliegt erst, wenn man an den Baum schlägt, mit dem häßlichen Locktone, der wie *siks, siks!* klingt, davon, einem nahen Baume zu, betrachtet flüchtig den Störenfried und streicht dann schweigend in den tiefen Wald.

Sobald die Jungen groß genug sind, um weitere Ausflüge zu unternehmen, begeben sie sich unter Führung der

Alten, von denen jeder die Hälfte der Kinderzahl leitet, in die Gärten, Felder und Baumhöfe der Walddörfer. In den Gärten plündern sie Erbsenbeete, ruinieren in kurzer Zeit die Braun- und Weißkohl-Saaten; auf den Feldern haufen sie in Rübsen- und Rapsstücken. Da die Braunkohl Saat oft nahe am Hause steht, besuchen sie diese nur in der frühesten Morgenstunde. Merkwürdig ist, mit welcher Sicherheit sie die in den Waldungen eingesprengt stehenden Kirschbäume aufzufinden wissen.

Einst fiel ein alter Kirschbicker in Gesellschaft von drei hoffnungsvollen Sprößlingen auf einige in meinem Garten stehende Saatrüben. Als ich ihre fatale Anwesenheit bemerkte, war bereits der größte Teil der Schoten ausgeklaut. Am andern Morgen, als es noch finster war, steckte ich eine derbe Leimrute an den Samen und erwartete nun im Zimmer die Ankunft der kleinen Bande. Als es eben dämmerte, hörte ich im Baumhose das Locken der Jungen und sah auch schon das Männchen vor meinem Fenster vorbei in den Garten streichen, wo es sofort gefangen war. Die Jungen machten sich eiligst aus dem Staube. Nach einigen Stunden waren sie wieder im Baumhose, flogen, beständig nach Futter schreiend, von einem Baume zum andern. Jetzt stellte ich den Käfig, hinter dessen Eisengittern der Ernährer gefangen saß, in den Garten, und nach kurzer Zeit umflatterte ihn die bettelnde Schar. Gegen Mittag konnten alle drei die Gefangenschaft mit dem Vater teilen, der sie auch redlich bis zu ihrer Selbständigkeit ernährte. Als Käfigvogel ist ein wildgefangener Kernbeißer nicht zu empfehlen, viel zahmer, angenehmer und lebenswürdiger ist der aufgefütterte, an welchem man schon seine Freude haben kann.

Im Winter durchstreifen oft ungeheure Flüge von Kirschkernbeißern unser Waldgebirge, die von Buchnüssen, Schlehen, Müllerbeeren, Erlenamen, Vogelbeeren u. s. w. ihr Leben fristen. Einzelne sah ich auch schon um diese Zeit in den Baumhöfen am Erdboden nach Zwetschensteinen suchen.

Die sehr nahe Verwandtschaft unsers Kirschkernbeißers mit dem nordamerikanischen Kardinal zeigt sich nicht nur an dem mächtigen kegelförmigen Schnabel, sondern auch an dem widerwärtigen Locktone, den beide Vögel, zum großen Ver-

druf ihrer Pfleger, nur allzu häufig ertönen lassen, so daß wir die Klagen Bechsteins über ersteren und Brehms über letzteren nur gerechtfertigt finden. Einst flog ein Kernbeißerpärchen über meinen Garten hin, als ihm aus der Voliere der Lockton meines roten Kardinals entgegenschallte. Sofort ließen sich die Vögel im Baumhose nieder. Der rote Better schien ihr Interesse im hohen Grade zu erregen, denn sie belugten ihn unter fortwährendem Locken und Näherhüpfen lange Zeit. Auch dem Kardinal schien der Besuch recht erwünscht zu sein, denn er stand dicht am Gitter, sprang hin und her und schnellte den Schwanz bald rechts bald links. Als ich näher trat, suchten die scheuen Wildlinge eiligst das Weite, beantworteten aber noch aus der Ferne die Lockrufe des Kardinals.

Der zweite Vogel aus unserer Kernbeißergruppe ist der von allen Waldbewohnern geliebte Rotgimpel oder Dompfaffe (*Loxia pyrrhula*), plattdeutsch *Dummpape* genannt. Das alte Männchen ist von ausgezeichnete Schönheit und kann mit Recht jedem farbenprächtigen Dickschnäbler fremder Länder als völlig ebenbürtig zur Seite gestellt werden. Eine weitere Beschreibung desselben glaube schon deswegen umgehen zu können, weil der Vogel sich überall der ausgedehntesten Bekanntschaft erfreut.

Durch seine Arglosigkeit und Gutmütigkeit läßt er den Beobachter auch immer sehr nahe kommen und nur da, wo er durch wiederholte Nachstellungen gewizigt, den Menschen als seinen Feind kennen gelernt hat, weicht er ihm scheu aus.

Sobald im Mai die Hecken und Gebüsche ihr grünes Laubgewand angelegt haben, erwählen sich die einzelnen Pärchen ihr Brutrevier. Junge Hainungen von Buchen, Eichen oder Fichten, in deren Nähe ein klarer Gebirgsbach über glatte Kiesel hüpfst, gehören zu den bevorzugten Plätzen. Doch nisten sie auch in den Gärten der Walddörfer, oft nahe